

Titel/Title:

Autor*innen/Author(s):

Veröffentlichungsversion/Published version:

Zeitschriftenartikel/Journal article

Empfohlene Zitierung/Recommended citation:

Verfügbar unter/Available at:

(wenn vorhanden, bitte den DOI angeben/please provide the DOI if available)

Zusätzliche Informationen/Additional information:

No Way Out. Dimensionen und Trends der Verfestigung der Armut in Deutschland

Olaf Groh-Samberg, Universität Bremen

Adresse:

Universität Bremen

BIGSSS, FVG-West, Wiener Straße

28359 Bremen

Zusammenfassung

Der Beitrag untersucht die Tendenzen der Verfestigung von Armut in Deutschland. Es werden fünf Dimensionen von Verfestigung unterschieden: Die zeitliche Verstetigung von Armut, die Kumulation von Problemlagen über verschiedene Lebenslagenbereiche hinweg, die sozialstrukturelle Konzentration, die sozialräumliche Segregation und die intergenerationale Transmission von Armut. Für vier dieser fünf Dimensionen kann empirisch gezeigt werden, dass die Verfestigung von Armut die bestimmende Tendenz der Armutsentwicklung in Deutschland seit etwa 20 Jahren darstellt. Diese Tendenz wird immer noch zu wenig beachtet.

English Title: No Way Out. Trends and Dimensions of Poverty Persistence in Germany.

Abstract: This paper analyzes trends towards increasing persistence of poverty in Germany. Five dimensions of poverty persistence are identified: The duration of poverty spells, cumulative deprivation in various life domains, social-structural concentration of poverty, spatial segregation of poverty and the intergenerational transmission of poverty. It can be shown empirically for four out of these five dimensions that poverty has indeed become increasingly persistent over the last 20 years in Germany. This trend is still underestimated in public debates.

1. Einleitung

Als zu Beginn der 1980er Jahre die Arbeitslosigkeit in Deutschland auf Rekordhöhen anstieg, war die Empörung groß. Nicht wenige Beobachter sahen die Republik in Gefahr. Die Empörung hielt sich noch lange, und sie schlug mit jedem neuen Anstieg der „Sockelarbeitslosigkeit“ eine neue Welle. Aber irgendwie begann man, sich an das hohe Niveau struktureller Arbeitslosigkeit zu gewöhnen. Die Armut scheint heute ein ähnliches Schicksal zu ereilen. Dass die Armut in hochentwickelten Wohlstands- und Wohlfahrtsgesellschaften zunehmen könne, war, als man diesen Tatbestand in den 1980er Jahren entdeckte, ein Skandalon. In dem Maße, in dem der Befund sich erhärtete, und mit den Armuts- und Reichtumsberichten der Bundesregierung quasi „amtlich“ wurde (BMAS 2001), schien man sich aber auch an ihn schon zu gewöhnen.

Eine politische Gewöhnung an Armut auf hohem Niveau wäre aber fatal, weil sie die Tendenz hat, sich zu verfestigen. Die Verfestigung von Armut ist, wie in diesem Beitrag gezeigt werden soll, zur bestimmenden Tendenz der Armutsentwicklung in (← p. 307) Deutschland geworden. Verfestigung ist nicht gleichbedeutend mit Zunahme oder Anstieg. Die extreme Zunahme der Armutsquoten zwischen etwa 1999 und 2005 – die in ihrer Stärke auch im internationalen Vergleich herausragt aus den allgemeinen Trends zunehmender Armut in den entwickelten OECD-Staaten (OECD 2008) – verweist auf Abstiegsdynamiken in Armut, die als konjunkturbedingte durchaus kurzzeitiger Natur bleiben und schnell wieder überwunden werden können. Trotzdem werden gerade Phasen des Anstiegs der Armut öffentlich und sozialpolitisch besonders stark wahrgenommen und skandalisiert, während vor diesem Hintergrund die Tatsache einer Stabilisierung der Armutsquoten seit etwa 2005 (*Grabka/Göbel/Schupp* 2012) bereits als sozialpolitische Erfolgsmeldung verbucht wurde: der Anstieg der Armut konnte gestoppt werden. Tatsächlich aber setzen erst mit dieser Stabilisierung die langfristig fatalen Verfestigungswirkungen ein. Je länger Armut andauert, umso stärker setzt sie sich fest in den Lebenslagen und Lebensläufen von Individuen und Familien, in Nachbarschaften und Stadtteilen, im Alltag und in den biographischen Zeithorizonten von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Diese Prozesse der Verfestigung werden von wiederholten Querschnittsmessungen der Armut, wie sie nach wie vor die Armutsberichterstattung dominieren, nicht adäquat wiedergegeben. Es kommt zu einer fatalen Umkehrung der öffentlichen Reaktion, wenn nur ein weiteres Steigen von Armutsquoten als sozialpolitisches Gefahrensignal wahrgenommen wird, stabile Armutsquoten aber bereits als sozialpolitische Erfolgsmeldung gelten.

Die empirische Analyse von Verfestigungsprozessen der Armut bedarf daher eines Messinstruments, das über die wiederholte Messung von Einkommensarmutsquoten hinausgeht und auf einem Verständnis von Armut basiert, das die Dauer und die Mehrdimensionalität von Armut als konstitutive Dimensionen von Armut berücksichtigt. Der vorliegende Beitrag möchte zunächst ein heuristisches Konzept zur empirischen Analyse von Verfestigungstendenzen der Armut vorstellen. Verfestigung ist nicht nur ein zeitlicher Begriff, sondern damit verschränkt auch ein kontextueller. Verfestigung von Armut liegt dann vor, wenn sich individuelle Lebensläufe und soziale Kontexte von Armut fester ineinander verschränken und sich wechselseitig verstärken. Im Folgenden werden fünf Dimensionen von Verfestigung unterschieden (Abschnitt 2): die Verstetigung von individuellen Armutsepisoden, die Kumulation von Problemlagen in mehreren Lebensbereichen, die sozialstrukturelle Konzentration von Armut, ihre sozialräumliche Segregation und die intergenerationale Transmission von Armut. Im Anschluss daran wird ein empirisches Messkonzept von Armut

vorgestellt, das es erlaubt, zumindest zwei dieser Dimensionen simultan zu berücksichtigen (Abschnitt 3). Es handelt sich dabei um einen sowohl multidimensionalen wie längsschnittlichen Lageindikator von unterschiedlichen Ausprägungen von Armut und Prekarität, der sich anhand der Daten des sozio-ökonomischen Panels operationalisieren lässt. Im nächsten Schritt können mithilfe dieser Daten auch Prozesse der Verfestigung von Armut detailliert nachgezeichnet werden (Abschnitt 4). Neben der Persistenz und Kumulation von Mangellagen sowie ihrer sozialstrukturellen Konzentration soll dabei insbesondere auch auf die intergenerationale Transmission von Armut eingegangen werden. Die Dimension der sozialräumlichen Segregation erfordert dagegen Daten in einer höheren räumlichen Auflösung als das SOEP sie zu bieten vermag. Auf diese Dimension, die aber gleichwohl entscheidend ist, kann in diesem Beitrag nur am Rande eingegangen werden. Der fünfte und letzte Abschnitt hebt die sozialpolitische Herausforderung der untersuchten Verfestigungstendenzen von Armut abschließend hervor.

2. Dimensionen der Verfestigung von Armut

Unter Verfestigung von Armut ist, *erstens*, zu verstehen, dass Armutsphasen immer länger andauern. Die Dauer von Armut ist im Hinblick auf ihre negativen Auswirkungen mindestens genauso wichtig wie die Frage ihrer Intensität. Während über letztere leidenschaftlich gestritten wird, spielt die Frage der Dauer von Armut bislang eine nachgeordnete Rolle. Bei der Frage, wie sich eine Grenzlinie ziehen lässt zwischen den Armen und den Nichtarmen, geht es immer um die Frage der „Intensität“ von Armut: Wie arm (im Sinne des Mangels an Ressourcen oder der Deprivation von Lebenslagen) muss jemand sein, um als arm (im Sinne eines sozialpolitisch relevanten, in jedem Fall normativen Begriffs von Armut) zu gelten? Armut ist dabei zu verstehen als ein Ausmaß des Mangels an Ressourcen, das eine angemessene Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nicht mehr ermöglicht. Entscheidend für diese „ausgrenzende“ Wirkung ist aber nicht das Ausmaß des Mangels alleine, sondern auch und vor allem seine Dauer.¹ Auch wenn die Dauer der Armut zu einem Kernindikator nach Laeken zählt und in Armutsberichten regelmäßig Analysen zur Dauer von Armut berichtet werden, wird sie lediglich als ein differenzierendes Merkmal von Armut betrachtet (*Jenkins/van Kerm* 2014).² Tatsächlich ist die Dauer von Armut aber eine konstitutive Dimension für das ist, was wir unter Armut verstehen: Erst mit der Zeit zehrt der Ressourcenmangel an den Lebens(grund)lagen, ziehen Menschen sich aus dem gesellschaftlichen Leben zurück, stellen sich negative Effekte auf die soziale Teilhabe ein, vertiefen sich soziale Gräben.

Die *zweite Dimension* von Verfestigung betrifft die Kumulation von Problemlagen, die ebenfalls zum Begriffsverständnis von Armut gehört. Mit der Kumulation von Problemlagen wird eine wichtige

¹ Im Falle der Arbeitslosigkeit wird in der Regel die Dauer der Arbeitslosigkeit als wichtige differenzierende Größe berücksichtigt, nicht zuletzt weil bestimmte Ansprüche direkt an die Dauer von Arbeitslosigkeit geknüpft sind. So weist auch die Statistik den Anteil der „Langzeitarbeitslosen“ aus. Auch empirische Studien zu den Auswirkungen von Arbeitslosigkeit berücksichtigen jedoch seit der berühmten Marienthal-Studie die Zeit als eine grundlegende Dimension an prominenter Stelle.

² Zudem besteht ein enger Zusammenhang zwischen zeitpunktbezogenen Armutsquoten und Quoten dauerhafter Armut, so dass *Jenkins/van Kerm* (2014) argumentieren, der Laeken-Indikator für persistente Armut sei letztlich redundant. Dieser enge Zusammenhang besteht jedoch nur unter der Annahme konstanter Eintritts- und Austrittsraten in Armut, die sich in Deutschland dramatisch verändert haben. Überdies bezieht er Verfestigungen von Armut in den übrigen hier aufgeführten Dimensionen nicht mit ein.

Erfahrungsdimension von Armut angesprochen: Es geht um das sprichwörtliche Über-den-Kopf-Wachsen von Problemen. Wenn das vordringliche Problem „nur“ in einem zu geringem Einkommen liegt, kann man sich durch Einschränkungen vielleicht noch darauf einstellen. Wenn aber die Miete oder andere Rechnungen nicht mehr gezahlt werden können, und damit Wohnungslosigkeit oder Überschuldung droht, lässt sich das Problem nicht mehr einfach aus der Welt schaffen. Mit einem Umzug in eine billigere Wohnung kommen Verluste an Sozialkapital und möglicherweise negative Nachbarschaftseinflüsse hinzu. Bei Arbeitslosigkeit fehlt dann der Zugang zu Informationskanälen über neue Beschäftigungsmöglichkeiten. Kommen familiäre Konflikte, Probleme mit der Betreuungssituation von Kindern, Stress oder Depressionen hinzu, schrumpft die Handlungsfähigkeit noch weiter. Problemspiralen sind ein zentraler Faktor bei der Verstetigung von Armutslagen, so wie umgekehrt mit zunehmender Dauer von Ressourcenmangel die Wahrscheinlichkeit einer Kumulation von multiplen Problemlagen zunimmt.

Die Dauerhaftigkeit und die Kumulation von Problemlagen prägen in ihrem Zusammenwirken individuelle Armutsverläufe. Sie können verfestigt sein im Sinne anhaltender multipler Mangellagen. Dann spreche ich von „verfestigter Armut“ – allerdings auf einer zunächst individuellen Mikro-Ebene. Auf struktureller Ebene kommen dann die dritte und die vierte Dimension hinzu: die sozialstrukturelle und sozialräumliche Konzentration von Armut. Beide Prozesse wirken ebenfalls eng zusammen und tragen entscheidend zum Ausmaß bei, in dem Armut zu einer schicht- oder klassenspezifischen sozialen Lage wird, die sich vom Rest der Gesellschaft sozial und räumlich entkoppelt.³ (← p. 308)

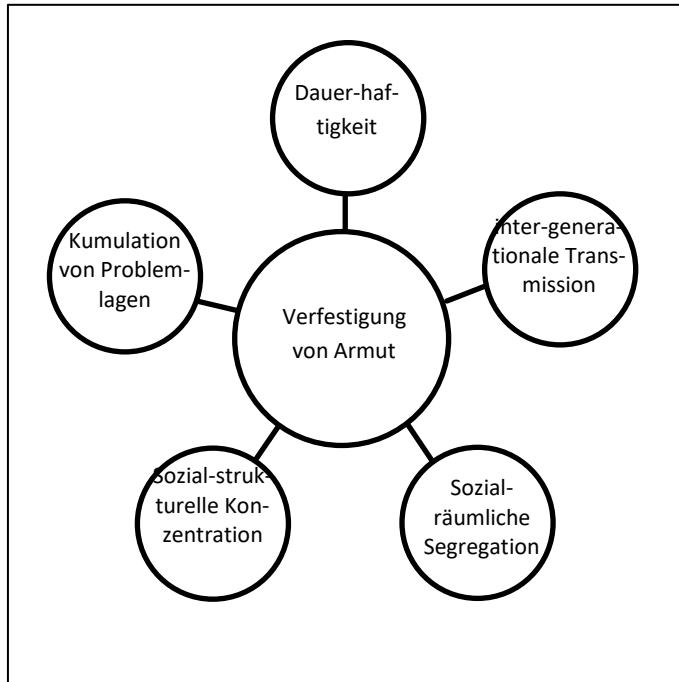
Die *dritte Dimension* der sozialstrukturellen Verfestigung meint, dass sich Armut als ein Charakteristikum materieller Lebenslagen eng verschränkt mit den sozialen Determinanten von Lebenschancen, wie insbesondere Bildung, berufliche Klassenlage, Geschlecht, Migrationshintergrund und Haushaltsformen. Armut ist häufig das Ergebnis von Lebensrisiken, die sozialstrukturell diffuser verteilt sind und grundsätzlich alle Bevölkerungsgruppen treffen können, wie etwa Erkrankungen und Unfälle. Daraus leitet sich die von Georg Simmel betonte soziale Heterogenität der Armen als sozialer Gruppe her. Diese wurde auch von der dynamischen Armutsforschung betont, weil sie gekoppelt ist an den vorübergehenden Charakter von Armutsepisoden: Wenn sich Armut aufgrund von Lebensrisiken bei Menschen einstellt, die aufgrund unterschiedlicher sozialer Stellungen mit unterschiedlichen Lebenschancen ausgestattet sind, dann ist sie häufig auch nur ein vorübergehender Zustand (Leibfried et al. 2005). Wird sie dagegen immer mehr zu einer Lebenslage von sozialen Gruppen, die ohnehin geringe Lebenschancen haben, dann entwickelt sie sich zu einer strukturellen Armut. Die soziale Homogenisierung hat zugleich den selbstverstärkenden Effekt, dass damit auch die sozialen Netzwerke, und damit Informationen und Rollenvorbilder, verloren gehen, die wichtige Ressourcen für die Überwindung von Armutphasen darstellen. Dieser letztere Effekt potenziert sich nochmals wenn es, *viertens*, auch zu einer sozialräumlichen Segregation von Armut kommt.

Eine *fünfte Dimension* der Verfestigung von Armut ergibt sich schließlich in intergenerationaler Perspektive. Wenn Kinder unter Bedingungen verfestigter Armut aufwachsen, erhöht dies die Wahrscheinlichkeit, dass sie im späteren Erwachsenenalter gar nicht mehr aus der Armutssituation oder zumindest prekären Lebenslagen herauskommen. Die intergenerationale Verfestigung von Armut ist ein besonders

³ Diese beiden Dimensionen der Verfestigung von Armut sind in der französischen Debatte um die *exclusion sociale* und der amerikanischen *underclass* Debatte thematisiert und diskutiert worden. Vgl. Kronauer (2002).

nachhaltiger Mechanismus der sozialstrukturellen Verfestigung. In Kombination mit der sozialräumlichen Segregation führt er im Extrem zur Ausbildung regelrechter „Parallelwelten“.

Abbildung 1: Dimensionen der Verfestigung von Armut



Verfestigungen von Armut im hier diskutierten Sinne verweisen damit auf komplexe Wechselwirkungen zwischen der Struktur- und der Handlungsebene. In dem Maße, wie sich Armut im Sinne materiellen Mangels in Haushalten, Nachbarschaften und sozialen Netzwerken festsetzt, zu einem prägenden Merkmal des sozialen Milieus wird, in dem Menschen sich bewegen und dem sie in der Wahrnehmung Anderer zugeordnet werden, prägt Armut auch die Handlungsweisen und –muster auf eine Weise, die dann wiederum zur Reproduktion der Armutssituation beiträgt.

3. Ein kombinierter Armutsindikator

Um Prozesse der Verfestigung von Armut empirisch abzubilden, reichen die in der Armutsberichterstattung dominierenden Trendanalysen relativer Einkommensarmut nicht aus. Das Konzept der relativen Einkommensarmut stellt eine – empirisch durchaus robuste – Annäherung an das Verständnis von Armut als einem durch Ressourcenmangel erzwungenem sozialem Ausschluss von einer angemessenen sozialen Teilhabe dar. Ihm liegt die Annahme zu Grunde, dass der Mangel an disponiblen Einkommen, der mithilfe des Konzepts der relativen Einkommensarmut gemessen wird, die zentrale Ursache für erzwungenen sozialen Ausschluss darstellt. Nach diesem Konzept gilt als arm, wer über ein bedarfsgewichtetes Nettoeinkommen von weniger als 60 Prozent des gesellschaftlichen Durchschnitts (Median) verfügt – unter der Annahme, dass bei einem solchen Einkommen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nicht mehr möglich ist. Auf einen Zeitpunkt bezogene Messungen der Haushaltsnettoeinkommen liefern jedoch ein nur ungenaues Bild von den tatsächlich verfügbaren ökonomischen Ressourcen, die über die Teilhabemöglichkeiten

bestimmen. So werden Vermögen und Verschuldung ebenso wenig berücksichtigt wie nicht-monetäre Dimensionen sozialer Ausgrenzung.

Aufgrund dieser Unzulänglichkeiten zeitpunktbezogener Messungen von Einkommensarmut wird in der europäischen Forschungsliteratur zu Armut seit längerem dafür plädiert, die „indirekte“ Armutsmessung über die Haushaltsnettoeinkommen durch „direkte“ Messungen des Lebensstandards bzw. der Unterschreitung von Mindeststandards zu ergänzen, und darüber hinaus Armut im Längsschnitt, also über einen mehrjährigen Zeitraum zu betrachten (Nolan/Whelan 1996; Ringen 1988). Solche multidimensionalen und längsschnittlichen Armutsanalysen sind selbstverständlich empirisch aufwendiger und erfordern eine Vielzahl von inhaltlich begründeten Entscheidungen, z.B. über die zu berücksichtigenden Lebenslagen und die Bestimmung von Mindeststandards der sozialen Teilhabe. Dennoch erlauben allein komplexe Armutskonzepte die Beantwortung zentraler Fragestellungen der Armutsforschung, wie die Frage nach dem Umfang dauerhafter und multipler Armut, also der verfestigten Armut, im Unterschied zum Ausmaß temporärer Armut oder der Prekarisierung breiter Bevölkerungsgruppen.

3.1. Daten und Operationalisierung

Im Folgenden werden neben dem Einkommen als zentraler Ressource drei weitere Lebenslagen herangezogen, die jeweils in einem engem Nexus zum Einkommen stehen: Die *Wohnsituation* ist Ausdruck der eher langfristigen Einkommenssituation und des Lebensstandards. Die Verfügbarkeit bzw. das Fehlen von *finanziellen Rücklagen* ist Ausdruck vergangener Einkommenserzielung und prägt die Handlungsoptionen und das Sicherheitsgefühl gegenüber der Zukunft. *Arbeitslosigkeit* schließlich ist eine der wichtigsten Einkommensquellen und zugleich eine der wichtigsten nicht-monetären Dimensionen der sozialen Teilhabe. Diese Indikatoren bilden für sich genommen Deprivationen der Lebenslagen ab, die vor allem durch ihre Kumulation und in Verbindung mit geringen Einkommen zu manifesten Armutslagen führen.

Als Datengrundlage eignet sich das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), das für den Zeitraum von 1984 bis 2012 Längsschnittinformationen zu Einkommens- und Lebenslagen bereithält (Wagner et al. 2007). Aufgrund der besonderen Situation nach der Wiedervereinigung werden alle Analysen für West- und Ostdeutschland getrennt durchgeführt.

Die *Einkommenssituation* wird über das bedarfsgewichtete Haushaltsnettoeinkommen des Vorjahres bestimmt, inklusive des Einkommensvorteils aus selbstgenutztem Wohneigentum oder subventionierten Mieten. Zur Bedarfsgewichtung wird die neue OECD-Skala verwendet, die jedem weiteren erwachsenen Haushaltsmitglied ein Gewicht von 0.5 und jedem Kind bis 14 Jahren ein Gewicht von 0.3 zuweist. Die Berechnung der Durchschnittseinkommen erfolgt nur auf Basis der Längsschnittpopulation und mithilfe des arithmetischen Mittelwerts. Dadurch liegen die Durchschnittseinkommen etwas höher als auf Basis der jeweiligen Querschnittpopulationen. Für die alten und die neuen Bundesländer werden jeweils landesteilspezifische Mittelwerte berechnet.

Zusätzlich zur Einkommenslage werden drei konkrete Lebenslagen einbezogen, die einerseits in einer direkten Beziehung zum (**← p. 309**) Einkommen stehen und insofern auch als indirekte Messung der ökonomischen Ressourcensituation gelten können, und die andererseits auch als zentrale Lebenslagen einen

eigenständigen Beitrag zur materiellen Wohlfahrt und sozialen Teilhabe leisten. Der Indikator zur *Wohndeprivation* beruht auf einer Reihe von wohnungsbezogenen Merkmalen (Größe, baulicher Zustand, Sozialbindung, Eigentums- vs. Mietstatus, Ausstattung mit Zentralheizung, sanitären Einrichtungen und Außenbereichen), die zu einem gewichteten Deprivationsindex zusammengefasst wurden. Im Beobachtungszeitraum zeigt sich eine durchgehende Tendenz zur Verbesserung der Wohnstandards in der Bevölkerung sowohl in den alten wie nach 1990 insbesondere auch in den neuen Bundesländern (*Groh-Samberg/Göbel 2007*). Das erschwert die zeitübergreifende Bestimmung eines Schwellenwertes für das Vorliegen einer Unterversorgung im Wohnbereich, aber auch die Ableitung eines relativen Indikators. Darum wird im Folgenden die Definition von Wohndeprivation über einen konstanten Anteil von 15% der Bevölkerung bestimmt, die in den jeweils am schlechtesten ausgestatteten Wohnungen leben.⁴ Der Indikator zur *Rücklagenarmut* kombiniert Angaben zum Vorliegen von Vermögenswerten und Sparguthaben mit Informationen zum Bezug von Sozialtransfers, denen umfangreiche Bedarfsprüfungen vorausgehen. Rücklagenarmut liegt also vor, wenn Haushalte über keine nennenswerten finanziellen Rücklagen verfügen, auf die sie in Notfällen zurückgreifen könnten. Der Indikator *Arbeitslosigkeit* erfasst das Vorliegen von Arbeitslosigkeitsepisoden von mehr als drei Monaten bei mindestens einem Haushaltsmitglied. Alle Lebenslagenindikatoren werden zunächst auf Jahresbasis dichotomisiert und dann über die betrachteten fünf Jahre aufsummiert. Eine Person kann also in einem Fünfjahreszeitraum maximal 15 Deprivationen aufweisen.

3.2. Zonen des Wohlstands, der Prekarität und der Armut

Betrachtet man die Einkommens- und Lebenslagen jeder einzelnen Person über fünf aufeinander folgende Jahre hinweg, so lassen sich folgende Ausprägungen unterscheiden, die in Tabelle 1 am Beispiel der jüngsten Fünfjahresperiode (2008 bis 2012) dargestellt sind (vgl. zur ausführlichen Erläuterung des Zuweisungsalgorithmus *Groh-Samberg 2009a*):

Tabelle 1: Zonen des Wohlstands, der Prekarität und der Armut, 2008-2012

	Westdeutschland 2008-2012			Ostdeutschland 2008-2012		
	Anteil in %	Ein-kommen*	Lebens-lagen**	Anteil in %	Ein-kommen*	Lebens-lagen**
Zone des gesicherten Wohlstands	43.2	136	0.4	41.2	126	0.5
Zone des instabilen Wohlstands	29.0	86	2.2	27.0	101	3.4
Zone der Prekarität	11.3	61	5.7	11.5	63	6.3

⁴ Der Indikator wurde für den vorliegenden Beitrag überarbeitet, so dass die in früheren Publikationen berichteten sprunghaften Veränderungen des Bevölkerungsanteils mit den jeweils am stärksten deprivierten Wohnungslagen nicht mehr auftreten (vgl. die Kritik in *Schröder 2011*). Der Indikator liegt nun für alle betrachteten Jahre recht genau bei 15%, mit einer maximalen Abweichung von einem Prozentpunkt und einer Standardabweichung von nur 0,1 Prozentpunkten. Auf die Ergebnisse hat diese Korrektur keinen nennenswerten Einfluss.

Zone der verfestigten Armut	10.3	44	10.1	12.4	50	10.9
Typus der temporären Armut	4.0	66	4.9	4.4	69	6.2
Typus der einseitigen Armut	2.3	71	5.3	3.6	90	8.4
Total	100.0	100	2.8	100.0	100	3.8

*Mittlere relative Äquivalenzeinkommensposition über fünf Jahre, in Prozent des jeweiligen Mittelwertes der Längsschnittpopulation.

** Summe auftretender Lebenslagen-Deprivationen über fünf Jahre (maximal $5 \cdot 3 = 15$).
Daten: SOEPv29, 2008-2012, balanciertes 5-Jahres-Panel, gewichtete Ergebnisse.

In der *Zone des gesicherten Wohlstands* am obersten Ende der Wohlfahrtsverteilung finden wir ausschließlich gesicherte Einkommen und Lebenslagen. In beiden Landesteilen gehören etwas mehr als 40 Prozent der Bevölkerung zu dieser Zone. Die relativen Nettoäquivalenzeinkommen bewegen sich in dieser Zone bei gut 130 Prozent des landesteilspezifischen Mittelwertes (136% und 126%). Lebenslagendeprivationen wie einzelne Jahre mit Arbeitslosigkeitserfahrungen, mangelnden finanziellen Rücklagen oder Wohndeprivationen kommen nur sehr vereinzelt vor.

In der darunter liegenden *Zone des instabilen Wohlstands* finden wir dagegen häufiger auch Jahre mit prekären Einkommen oder einzelnen Deprivationen – der Wohlstand zeigt Risse. Knapp unter 30 Prozent (29% und 27%) der Bevölkerung macht solche Erfahrungen vorübergehender Prekarität. Insgesamt bewegen sich die Einkommen in dieser Zone zumindest in Ostdeutschland am Durchschnitt der Gesamtbevölkerung, im Westen jedoch deutlich darunter bei 86%. In zwei bis drei der fünf betrachteten Jahre kommt es zu singulären Deprivationen in einer der drei Lebenslagendimensionen.

In der darunter liegenden *Zone der Prekarität* müssen die Haushalte mit anhaltend prekären Einkommen und einzelnen Deprivationen zurechtkommen. Die materielle Situation hat sich hier noch nicht zur dauerhaften multiplen Armut verfestigt, aber ihre Drohung ist stets präsent, und es finden sich kaum mehr Phasen des Wohlstands. In beiden Landesteilen sind etwa 11 Prozent der Bevölkerung von dauerhafter materieller Prekarität betroffen, wobei sich die Einkommen in dieser Zone durchschnittlich bereits auf dem geringen Niveau von 60 Prozent des jeweiligen Mittelwertes bewegen und Deprivationen in mindestens einer der drei Lebenslagendimensionen bereits zum Dauerzustand werden.

In der *Zone der verfestigten Armut* am unteren Rand der Gesellschaft schließlich leben Personen, die sich weitgehend kontinuierlich in Einkommensarmut befinden und mehrfache Lebenslagendeprivationen aufweisen. Hier hat sich die Armut in Einkommen wie Lebenslagen gleichermaßen festgesetzt. Der Anteil der verfestigten Armut liegt im Westen bei gut 10 Prozent, im Osten sogar bei 12 Prozent der Bevölkerung und dürfte dabei noch tendenziell unterschätzt werden, da bestimmte Personengruppen der „extremen Armut“, wie Wohnungslose, illegalisierte MigrantInnen und Personen in Heimen von den verwendeten Umfragedaten des SOEP entweder gar nicht erfasst werden können oder zumindest deutlich unterrepräsentiert sind. Das Einkommensniveau erreicht auch im Durchschnitt kaum mehr 50 Prozent des jeweiligen Mittelwertes, und jedes Jahr liegen in mindestens zwei Lebenslagendimensionen Unterversorgungen vor.

Während in der Zone der Prekarität bereits inkonsistente und temporäre Erscheinungen von Armut auftreten, im Ganzen gesehen aber das „Grau“ zwischen Armut und Wohlstand als eigenständige Farbe dominiert, finden wir zusätzlich zu den relativ beständigen Zonen des Wohlstands, der Prekarität und der Armut auch Erscheinungsformen der „entstrukturierten“ Armut, in der (**← p. 310**) der Widerspruch

zwischen Armut und Wohlstand eine eigene Form angenommen hat. Der *Verlaufstypus der temporären Armut* ist dadurch gekennzeichnet, dass Jahre mit gesicherten Einkommen und ohne Lebenslagendeprivationen mit Jahren von Einkommensmangel und mehrfachen Deprivationen einander abwechseln. Beim *Typus der inkonsistenten Armut* sind dagegen Widersprüche zwischen Einkommens- und Lebenslagen auf Dauer gestellt. Hierunter fallen also Personen, die entweder dauerhaft geringe Einkommen trotz intakter Lebenslagen (in den hier berücksichtigten drei Dimensionen) aufweisen oder umgekehrt trotz höherer Einkommen mehrfache Lebenslagendeprivationen. Die durchschnittliche Einkommens- und Lebenslagensituation über alle fünf Jahre hinweg ist für die beiden Typen der entstrukturierten Armut ähnlich und vergleichbar mit der Zone der Prekarität, aber die Erscheinungsformen und damit Erfahrungsweisen von materiellen Mangellagen sind jeweils sehr unterschiedlich.

4. Trendanalysen: Prozesse der Verfestigung von Armut

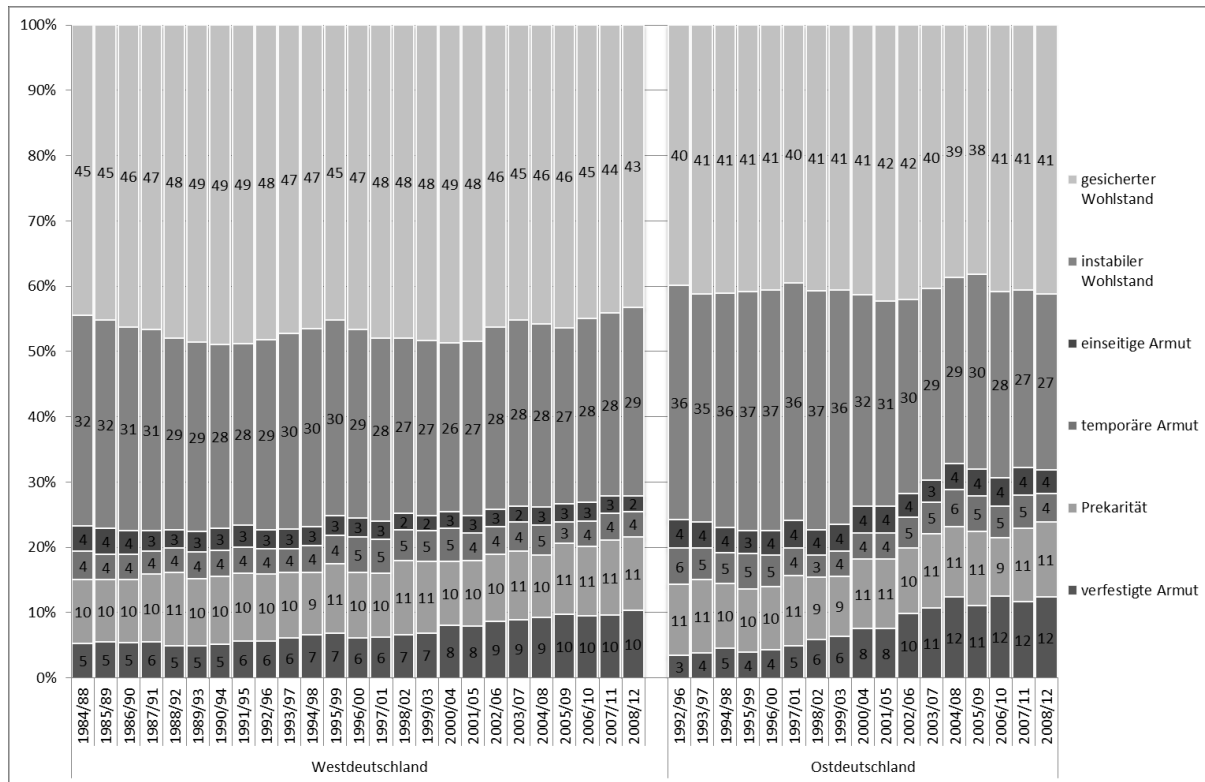
Die mittlerweile fast 30-jährige Laufzeit des SOEP macht es möglich, sukzessive Fünfjahres-Perioden zu bilden und anhand der skizzierten Armutstypologie zu untersuchen. Die Unterscheidung von Erscheinungs- und Erfahrungsweisen von Armut und Prekarität eignet sich besonders gut für eine Überprüfung der unterschiedlichen Annahmen zur Trendentwicklung von Armut. Die in Abbildung 2 dargestellten Trendanalysen zeigen, dass die große Gruppe im gesicherten Wohlstand über die letzten 29 Jahre hinweg weitgehend stabil bei 43-49% der westdeutschen Bevölkerung liegt, mit einigen leichten Schwankungen. Das bedeutet, dass fast die gesamte obere Hälfte der Bevölkerung vom Anstieg der Armut in diesem Zeitraum nicht betroffen wurde. Nicht einmal temporär oder in einzelnen Lebensbereichen nehmen hier Anzeichen und Erfahrungen der Armut oder Prekarität zu.⁵ Betrachtet man die Verteilung in der unteren Bevölkerungshälfte, so zeigt sich vor allem ein dominanter Trend: Die Zone des instabilen Wohlstands nimmt im Zeitverlauf ab (in Westdeutschland von etwa 31-32% in den ersten auf 27-29% in den letzten Perioden), während die Zone der extremen Armut deutlich zunimmt (von etwa 5% auf 10% in den letzten beiden Perioden). Die anderen Ausprägungen von Prekarität und entstrukturierter Armut erweisen sich dagegen als relativ stabil: In der Zone der Prekarität leben etwa 10-11% der Bevölkerung, starke Schwankungen zwischen Armut und Wohlstand erfahren etwa 4-5% der Bevölkerung und in einseitiger Armut leben, mit leicht abnehmender Tendenz, 3-4% der Bevölkerung.

Trotz der Unterschiede in den Einkommens- und in einzelnen Lebenslagen zwischen Ost- und Westdeutschland ergibt sich für den Osten ein durchaus ähnliches Bild, mit einer noch deutlicheren Ausprägung der auch im Westen erkennbaren Trends. Die Zone des gesicherten Wohlstands ist erwartungsgemäß kleiner als im Westen, aber auch nur um 6-7 Prozentpunkte, in den letzten drei Perioden deutlich weniger, und sie entwickelt sich ebenfalls erstaunlich stabil. Die dominanten Trends bestehen auch hier in einer deutlichen Abnahme der Zone des instabilen Wohlstands (von etwa 36% auf 27%) und einer dramatischen Zunahme der Zone der verfestigten Armut von etwa 4% in den ersten beiden Perioden auf 12% in den letzten drei Perioden. Die Zone der Prekarität umfasst wie im Westen etwa 10-11% der Bevölkerung und

⁵ Das bedeutet freilich nicht, dass in dieser Gruppe interne Ungleichheiten – etwa des Reichtums – nicht zugenommen haben können. Der hier gebildete Indikator des „gesicherten Wohlstands“ sagt nichts über das Ausmaß von Reichtum aus (vgl. dazu *Groh-Samberg 2009b*), sondern ausschließlich etwas über die Abwesenheit von Armut und Prekarität.

weist keinen gerichteten Trend auf. Die beiden Typen der „entstrukturierten“ Armut finden sich im Osten etwas häufiger als im Westen, aber sie sind auch hier weitgehend stabil über die Zeit.

Abbildung 2: Trendentwicklung von Armut, Prekarität und Wohlstand, 1984-2012



Quelle: SOEPv29, 1984-2012, 5-Jahres-Panels, gewichtete Ergebnisse.

Die empirischen Befunde widersprechen damit den Thesen einer Entstrukturierung und Entgrenzung der Armut, wie sie zu Beginn der 1990er Jahre im Lichte der Entdeckung der dynamischen Natur von Armut formuliert wurden (Leibfried et al. 1995). Das Gegenteil ist vielmehr der Fall: In West- wie in Ostdeutschland haben wir es mit einer über die Zeit hinweg zunehmenden Verfestigung von Armut am unteren Rand der Gesellschaft zu tun. Die Stabilität der Zone des gesicherten Wohlstands, wie auch die Stabilität der entstrukturierten Typen der Armut, lassen darauf schließen, dass die Zunahme der Armut nicht in Form eines abbröckelnden Wohlstands oder eines „Fahrstuhleffekts nach unten“ verläuft, sondern in Form einer Verfestigung der Armut „von unten nach oben“.

4.1. Persistenz und Kumulation von Mangellagen

Die dargestellten Trends einer Zunahme der Zone der verfestigten Armut bei gleichzeitiger Konstanz aller anderen Formen von Armut und Prekarität und einem Rückgang der Zone des instabilen Wohlstands belegen die Zunahme an Dauerhaftigkeit und multiplen Kumulationen von Armut auf kompakte Weise. Auch in weitergehenden Analysen lässt sich zeigen, dass sich Verfestigungen der Armut im Sinne einer stärkeren Kumulation von Problemlagen und zunehmender Dauerhaftigkeit vollziehen (Groh-Samberg 2009a: 173-190). Mithilfe von log-linearen Modellen lässt sich etwa zeigen, dass der innere Zusammenhang der

gewählten Armuts-Indikatoren (Einkommensmangel, Wohnungsdeprivation, Rücklagenarmut und Arbeitslosigkeit) auch unabhängig von der zunehmenden Betroffenheit in diesen Einzelindikatoren im Zeitverlauf tendenziell zunimmt. Insofern kann auch die Teilthese einer zunehmenden Status-Inkonsistenz der Armut eindeutig widerlegt werden. Dasselbe gilt für die Teilthese der Verzeitlichung der Armut. Für alle Einzelindikatoren ebenso wie für den Gesamtindikator lässt sich zeigen, dass der Anteil kurzzeitiger Armut (Anteil der Personen, die genau ein von fünf Jahren von Armut bzw. Deprivation betroffen sind) im Verhältnis zur dauerhaften Armut (Anteil der Personen, die vier oder fünf von fünf betrachteten Jahren betroffen ist) im Zeitverlauf ebenfalls rückläufig ist.

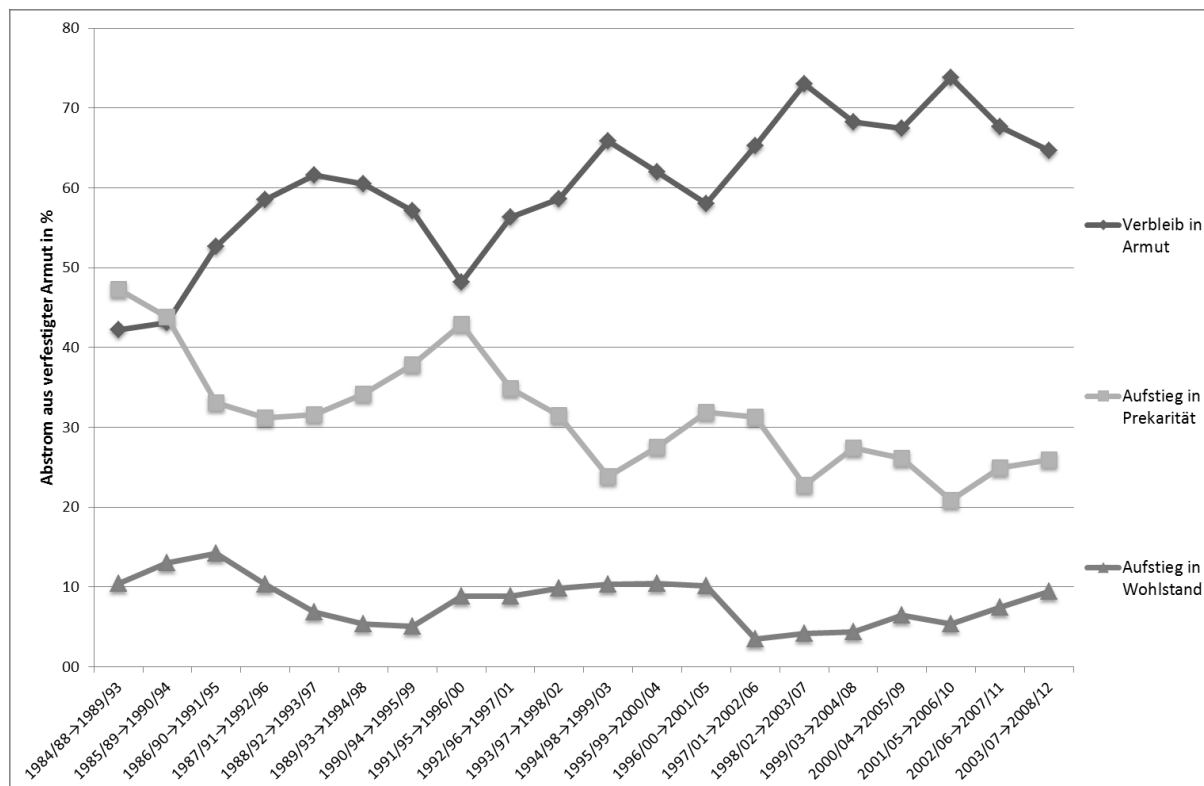
4.2. Langfristige Armutsmobilitäten

Eine andere Möglichkeit der weitergehenden Analyse der Armutsentwicklung besteht darin, die Übergangswahrscheinlichkeiten von einer Fünfjahresperiode in die nächstfolgende zu betrachten. Dies ist nur für Personen möglich, die mindestens zehn Jahre kontinuierlich an der Befragung teilgenommen haben. Auf Basis dieser Population kann gezielt gefragt werden, wie sich die langfristigen Mobilitäten in die und aus der Zone der verfestigten Armut entwickelt haben. Die Analysen zeigen, dass Abstiege aus der Zone des gesicherten Wohlstands in die Zone der verfestigten Armut praktisch gar nicht vorkommen, und auch Abstiege aus dem gesicherten Wohlstand in die Prekarität oder aus dem instabilen Wohlstand in verfestigte Armut nur sehr selten vorkommen und über die Zeit nicht signifikant zunehmen. Dagegen lassen sich eine Zunahme von Abstiegen aus der Zone der Prekarität in die verfestigte Armut erkennen, und insbesondere eine deutliche Zunahme des Verbleibs in der Zone der verfestigten Armut.

In Abbildung 3 ist der Verbleib aller Personen, die sich über fünf Jahre hinweg in verfestigter Armut befanden, in der darauffolgenden Fünfjahresperiode dargestellt. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden die Typen der inkonsistenten und temporären Armut hier der Zone der Prekarität zugeordnet und die beiden Zonen des gesicherten und des instabilen Wohlstands zusammengefasst. Der Anteil der Personen, die sich nach fünf Jahren in verfestigter Armut auch in den folgenden fünf Jahren in dieser Zone befindet, lag zu Beginn des Beobachtungszeitraums in Westdeutschland bei unter 45%. Bis zur Wiedervereinigung stieg dieser Anteil bereits auf gut 60% an und verharrte zunächst, bei einigen Schwankungen, auf diesem Stand. Seit der Jahrtausendwende steigt der Anteil der Personen, die in der Zone der verfestigten Armut verbleiben, noch einmal auf 70% an und verharrt seither, wiederum mit einigen Schwankungen, auf diesem extrem hohen Niveau. Wenn überhaupt, gelingen lediglich kleine Aufstiege in die benachbarte Zone der Prekarität oder in eine Form (**← p. 312**) der temporären oder einseitigen Armut. Aufstiege in den gesicherten Wohlstand finden sich so gut wie gar nicht, und Aufstiege in den instabilen Wohlstand sind im Beobachtungszeitraum von über 10% auf unter 5% gesunken.

Was den generellen Anstieg der Armut in Deutschland erklärt, sind also nicht zunehmende Abstiege in die Armut hinein, und damit auch nicht zunehmende Unsicherheiten und Prekarisierungen, die auch die Mitte der Gesellschaft erfassen. Im Gegenteil, der treibende Faktor bei der Zunahme der Armut ist vielmehr, dass es in Deutschland immer schwieriger geworden ist, aus der Armut wieder heraus zu kommen – und sei es nur in die Zone der Prekarität hinein. Die Armutsentwicklung trifft diejenigen am Härtesten, die ohnehin schon in ihr leben. Die Armut verfestigt sich „von unten nach oben“.

Abbildung 3: Armutsdynamiken über 10 Jahre, 1984-2012



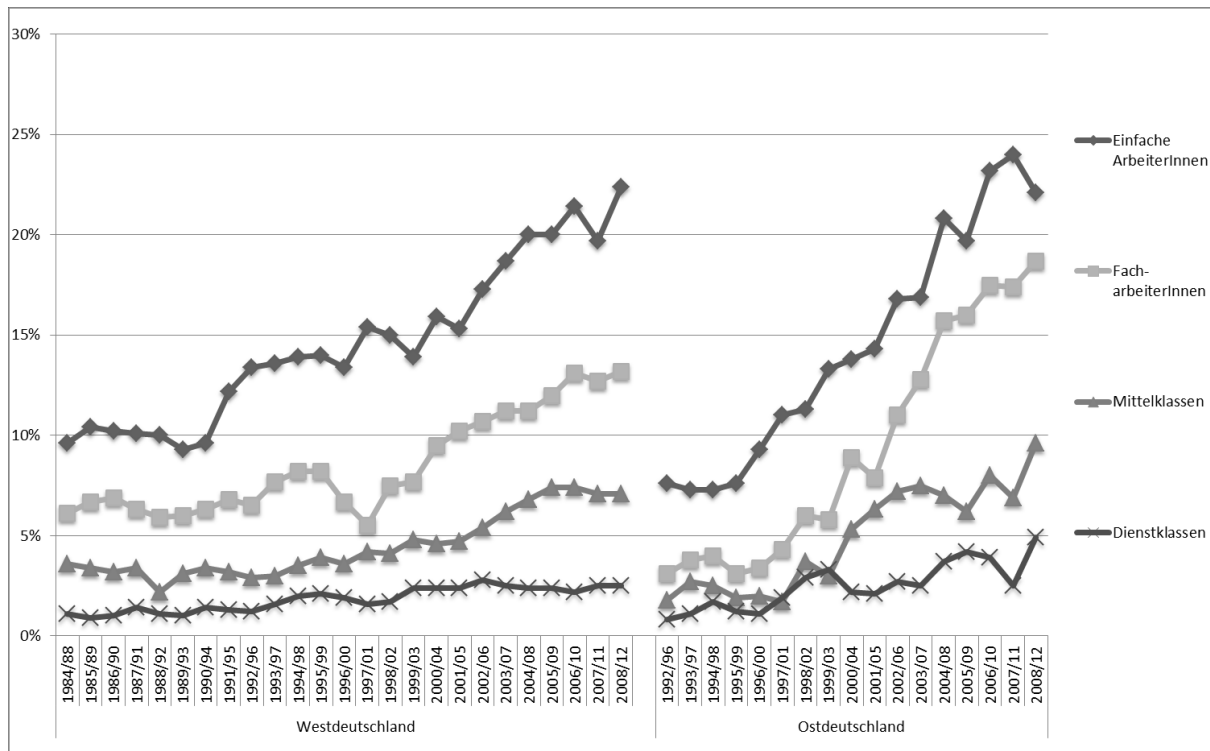
Quelle: SOEPv29, 1984-2019, 10-Jahres-Panels, gewichtete Ergebnisse. Ab 1992 Gesamtdeutschland, jedoch getrennte Berechnungen von Armut (wie in Abb. 1).

4.3. Sozialstrukturelle Konzentration

Auch im Hinblick auf die Entwicklung gruppenspezifischer Armutsrisiken zeigt sich alles andere als eine soziale Entgrenzung und Heterogenisierung der Armutspopulation. Ausgehend von einem soziologischen Klassenmodell ergibt sich für Westdeutschland das Bild einer weitgehend stabilen klassenspezifischen Schichtung des Armutsrisikos.⁶ Die Klasse der einfachen ArbeiterInnen trägt das mit Abstand größte Risiko, sich in der Zone der verfestigten Armut zu befinden, das absolut gesehen auch am stärksten ansteigt, gefolgt von der Klasse der FacharbeiterInnen. Noch extremer ist dieser Anstieg im Osten verlaufen. Hier zeigen sich besonders bei den FacharbeiterInnen ebenfalls extrem hohe Armutsquoten.

Abbildung 4: Risiken verfestigter Armut nach sozialer Klassenlage, 1984-2012

⁶ Zu Grunde gelegt wurde das Klassenmodell von Goldthorpe und anderen (EGP-Schema, vgl. Erikson/Goldthorpe 1992). Alle (ehemals) erwerbstätigen Personen wurden entsprechend ihrer (letzten) individuellen Erwerbsposition zugeordnet. Alle bisher nicht erwerbstätigen Personen wurden über den Haushaltskontext der Klassenposition des männlichen oder, sofern nicht vorhanden, des weiblichen Haushaltsvorstands zugeordnet.



SOEPv29, 1984-2012, balancierte 5-Jahres-Panels, gewichtete Ergebnisse.

Extreme Ungleichheiten des Risikos verfestigter Armut finden sich auch nach Bildung, Haushaltsform, Alter und Migrationshintergrund. Ein starker Anstieg der Armutsquoten lässt sich insbesondere bei Personen in Alleinerziehenden-Haushalten und in Familienhaushalten mit drei und mehr Kindern beobachten. Ebenso drastisch ist der Anstieg der Armut für Personen mit Migrationshintergrund und mit geringer Bildung. Insgesamt konzentriert sich das Armutsrisiko dabei zunehmend auf Personengruppen mit charakteristischen sozialstrukturellen und sozio-demographischen Merkmalen.

4.4. Intergenerationale Transmission von Armut

Die intergenerationale Reproduktion von Armut ist für Deutschland bislang noch spärlich untersucht. Das liegt vor allem daran, dass dazu Einkommensangaben von Eltern und ihren erwachsenen Kindern erforderlich sind, so dass faktisch die Kindergeneration über lange Zeitspannen beobachtet werden muss, um sie im Übergang von der familialen Herkunftsfamilie in einen eigenen Haushalt verfolgen zu können. Auch im Sozio-ökonomischen Panel sind trotz der 30jährigen Laufzeit solche Untersuchungen erst eingeschränkt möglich. Die bisher vorliegenden Untersuchungen konzentrieren sich dabei auf das Konzept relativer Einkommensarmut.

Im Folgenden sollen daher Analysen zum intergenerationalen Zusammenhang von Armut basierend auf dem hier verwendeten kombinierten Armutsindikator vorgestellt werden. Die Analysen basieren auf Daten von Personen, die als Kinder im Alter von 12-16 Jahren im elterlichen Haushalt beobachtet wurden und mindestens bis zur Fünfjahresperiode im Alter von 22-26 Jahren weiterverfolgt wurden. Zwischen den

beiden Fünfjahresepisoden liegt also eine Lücke von mindestens fünf Jahren (Alter 17 bis 21 Jahre). Während die untersuchten Personen im Alter von 12-16 Jahren bereits erhebungstechnisch im elterlichen Haushalt wohnten, können sie in ihrer letzten Beobachtungsepisode entweder immer noch im elterlichen Haushalt leben oder bereits ausgezogen sein. Im ersten Fall wäre die *intergenerationale* Transmission gleichbedeutend mit der *intragenerationalen* Mobilität von Eltern (← p. 313) mit Teenagern, da alle verwendeten Armutsindikatoren auf der Haushaltsebene gebildet werden. Nur im zweiten Fall handelt es sich um einen Vergleich der Haushaltssituation von jungen Erwachsenen, die bereits einen eigenen Haushalt gegründet haben, mit derjenigen des elterlichen Haushalts früherer Jahre. Allerdings bedeutet der Auszug aus dem Elternhaus nicht notwendig bereits das Ende intergenerationaler Unterstützungen und Austauschprozesse. Das gilt insbesondere für junge Erwachsene aus wohlhabenderen Elternhäusern, die dieses zu Ausbildungs- und Studienzwecken verlassen. Auf Basis ihrer individuellen Haushaltssituation erscheinen Studierende und Auszubildende häufig als arm, obwohl sie sich tatsächlich in einer Statuspassage befinden, die faktisch nicht mit einer negativen Einschränkung von Lebenschancen einhergeht, sondern umgekehrt mit der Sicherung und Gewinnung von Lebenschancen. Die Analysen in *Groh-Samberg/Voges* (2014) gehen dieser Problematik gezielt nach und zeigen – unter Ausnutzung der Möglichkeit des SOEP, ausgezogene junge Erwachsene mit ihren Elternhäusern zu verknüpfen – dass die Armutsrisiken junger Erwachsener nicht nur generell überschätzt werden, sondern insbesondere die strake sozialstrukturelle Strukturierung des Armutsrisikos junger Erwachsener damit noch deutlich unterschätzt wird.

Auf diese Problematik kann hier nicht vertiefend eingegangen werden. Die Analysen in Tabelle 2 zeigen den Verbleib (Abstromprozente) der Personen, die sich im Fünfjahreszeitraum im Alter von 12 bis 16 Jahren in den jeweiligen Armuts- und Wohlstandslagen befanden, für den Fünfjahreszeitraum im Alter von 22 bis 26 Jahren. Aus Fallzahlgründen wurden die beiden Typen der temporären und der einseitigen Armut der Zone der Prekarität zugeschlagen. Mehr als ein Drittel (36%) der Personen, die sich bereits im Alter von 12-16 Jahren in verfestigter Armut befanden, leben auch zehn Jahre später noch in verfestigter Armut. Fast die Hälfte lebt immer noch in prekären Lagen. Nur ein statistisch nicht zuverlässig quantifizierbarer Anteil von zwei bis drei Prozent schafft den Aufstieg in die Zone des gesicherten Wohlstands, und etwa 15% schaffen den Aufstieg in die Zone des instabilen Wohlstands.

Die Daten belegen die hohe intergenerationale Transmission von Armut. Weitergehende Analysen zeigen, dass sich dieses Bild nicht grundlegend verändert, wenn leicht variierte Altersabgrenzungen und unterschiedlich lange Beobachtungszeiträume verwendet werden. Das Ausmaß, in dem sich verfestigte Armut intergenerational, bzw. von der Kindheit ins junge Erwachsenenalter, reproduziert, sinkt dabei leicht, je älter die jungen Erwachsenen zum zweiten Fünfjahreszeitraum sind und je länger die zeitliche Distanz zur ersten Beobachtungsperiode ist. Sie verändert sich jedoch kaum durch den Auszug aus dem Elternhaus. Mit dem Auszug aus dem Elternhaus rutschen zwar junge Erwachsene aus nichtarmen Elternhäusern sehr häufig in Armut und Prekarität, was statistisch gesehen den Zusammenhang zwischen Herkunfts- und eigener Lage verringert. Betrachtet man jedoch nur junge Erwachsene, die bereits mit ihren Eltern in verfestigter Armut lebten, ändert es grundsätzlich wenig, ob diese im jungen Erwachsenenalter immer noch bei den Eltern wohnen oder ausgezogen sind: die Wahrscheinlichkeit, in verfestigter Armut zu verharren, ist in etwa gleich groß.

Tabelle 2: Intergenerationale Mobilität von Armut, Prekarität und Wohlstand

	Alter 22-26 (alle: ausgezogen oder noch bei Eltern)					
Alter 12-16 (im elterlichen Haushalt)	gesicherter Wohlstand	instabiler Wohlstand	Prekarität	verfestigte Armut	Total (Spalten-%)	N
gesicherter Wohlstand	57.0	21.7	18.3	3.0	42.3	431
instabiler Wohlstand	38.5	39.3	18.1	4.1	30.3	317
Prekarität	18.5	25.9	41.0	14.7	19.3	251
verfestigte Armut	2.5	15.0	46.3	36.2	8.2	127
Total	39.5	27.3	24.9	8.3	100.0	
N	420	306	300	100		1,126

SOEPv29, 1984-2012, Personen, die mindestens 15 Jahre von Alter 12 bis Alter 26 beobachtet wurden, gewichtete Ergebnisse (normalisiertes Längsschnittgewicht der ersten Fünfjahresperiode).

5. Fazit

Die Probleme der Verfestigung von Armut werden erst sehr zögerlich wahrgenommen. Sie sind eine schwerwiegende Hypothek auf die Zukunft. Der deutschen Sozialpolitik wohnt eine Tendenz inne, solche Prozesse erst viel zu spät zu erkennen und zu bearbeiten. Sie ist traditionell ausgerichtet auf Statusreproduktion, die sie auf hohem Niveau ebenso effektiv gewährleistet wie auf geringerem. Aber auf Veränderungen in der Sozialstruktur, wie sie durch die Tendenz zur Polarisierung gekennzeichnet sind, vermag sie offenbar nur schlecht zu reagieren. Ihr Instrumentarium ist auf die Stabilisierung gegebener Sozillagen ausgerichtet und hält wenig Mittel bereit, um gezielt auf die Mobilitätschancen in der Gesellschaft zu wirken. Das zeigt sich am Beispiel der Arbeitslosigkeit ebenso wie am Beispiel der Armuts-, Bildungs- oder auch der Einwanderungspolitik.

Als sich auch in Deutschland eine dynamische Betrachtung auf Armut durchzusetzen begann, bestand noch die Erwartung, dass die „Verzeitlichung“ von Armut die bestimmende Signatur der Armut in Wohlstandsgesellschaften sei. Unter „Verzeitlichung“ verstand man dabei die Zunahme kurzfristiger Armutsepisoden bei einer möglicherweise wachsenden Bevölkerungsgruppe, die bis weit in die Mittelschichten hineinreiche. Vor diesem Hintergrund wurde das bis dahin eher implizite Verständnis „einmal arm, immer arm“ entschieden in Frage gestellt. Die Vorstellung, dass stabile oder gar steigende Armutsquoten, die auf wiederholten Querschnittsanalysen beruhten, die Existenz und Zunahme einer sozialen „Schicht“ von dauerhaft in Armut lebenden Menschen anzeige, wurde als eine veraltete Vorstellung von Armut kritisiert, die auf die industrielle Klassengesellschaft der Vergangenheit zuträfe, aber nicht auf individualisierte Risikogesellschaften der Gegenwart.

Diese Erwartung aus den 1990er Jahren ist von der gesellschaftlichen Entwicklung seither grob enttäuscht worden. Heute können wir zeigen, dass sich der gegenteilige Trend einer zunehmenden Verfestigung von Armut durchgesetzt hat. Tatsächlich bewegt sich die Situation in Deutschland tendenziell wieder auf klassengesellschaftliche Spaltungen zu. Dieser Trend ist bislang noch nicht ausreichend erkannt und untersucht worden. (← p. 314)

6. Literatur

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (2001): Lebenslagen in Deutschland. Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Bonn.

Erikson, R./Goldthorpe, J.H. (1992): *The constant flux: a study of class mobility in industrial societies*, Oxford.

Grabka, M. M./Goebel, J./Schupp, J. (2012): Höhepunkt der Einkommensungleichheit in Deutschland überschritten?, DIW Wochenbericht Nr. 43/2012.

Groh-Samberg, O. (2009a): *Armut, soziale Ausgrenzung und Klassenstruktur: Zur Integration multidimensionaler und längsschnittlicher Perspektiven*, Wiesbaden.

Groh-Samberg, O. (2009b): Sorgenfreier Reichtum: Jenseits von Konjunktur und Krise lebt nur ein Prozent der Bevölkerung, DIW Wochenbericht 76(35): 590-597.

Groh-Samberg, O./Göbel, J. (2007): *Armutsmessung im Zeitverlauf – indirekte und direkte Armutsindikatoren im Vergleich*, Wirtschaftsdienst 87(6), 397-403.

Groh-Samberg, O./Voges, W. (2014): *Precursors and consequences of youth poverty in Germany. Longitudinal and Life Course Studies*, 5(2), 151 – 172.

Jenkins, S. P./van Kerm, P. (2014): *The relationship between EU indicators of persistent and current poverty*, Social Indicators Research, 116 (2), 511-638.

Kronauer, M. (2002): *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus*, Frankfurt a.M./New York.

Leibfried, S./Leisering, L./Buhr, P./Ludwig, M./Mädje, E./Olk, T./Voges, W./Zwick, M. (1995): *Zeit der Armut: Lebensläufe im Sozialstaat*, Frankfurt a. M.

Nolan, B./Whelan, Ch. T. (1996): *Resources, Deprivation and Poverty*, Oxford.

OECD (2008): *Growing Unequal? Income Distribution and Poverty in OECD Countries*.

Ringen, S. (1988): *Direct and Indirect Measures of Poverty*, Journal of Social Policy 17, 351-365.

Schröder, Ch. (2011): *Die Armutsentwicklung in Deutschland (Korreferat)*, in: *Dabrowski, M./Wolf, J./Abmeier, K.* (Hg): *Gleichheit – Ungleichheit – Gerechtigkeit*, Paderborn et al., 33-42.

Wagner, G. G./Frick, J.R./Schupp, J. (2007): *The German Socio-Economic Panel Study (SOEP): Scope, Evolution and Enhancements*, Schmollers Jahrbuch 127(1), 139-169.